

Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk

**Kein Grenzdiktat über Breslau,
Schlesien und ganz Ostdeutschland**

Nach Rückkehr des Bundespräsidenten Dr. Richard von Weizsäcker aus Warschau erklärt für die Landsmannschaft Schlesien deren Bundesvorsitzender Dr. Herbert Hupka am 7. Mai 1990 in Bonn:

Auch was durch Unrecht geschaffen worden ist, darf nicht gewaltsam geregelt werden. Aber es darf auch nicht ohne jede Möglichkeit, über die Zukunft Ostdeutschlands jenseits von Oder und Görlitzer Neiße überhaupt erst einmal zu verhandeln, als „unwiderruflich“ beschworen werden, wie dies soeben der Bundespräsident in Warschau ausgeführt hat, was Unrecht ist und bleibt. Wer die Vertreibung der Deutschen verteilt, wie dies der Bundespräsident in Warschau getan hat, kann die Folgen der Vertreibung nicht für Rechts erklären. Unwiderruflich ist nur der Tod, nicht aber das Unrecht. Vertreibung, nationalistische Expansion, Annexion, stalinistischer Imperialismus sind Unrecht.

Nicht wir Deutsche erheben Gebietsansprüche auf rechtmäßig polnisches Territorium, wohl aber Polen Gebietsansprüche auf rechtmäßig deutsches Territorium.

In Verhandlungen müssen neue Lösungen für ein friedliches Neben- und Miteinander von Deutschen und Polen gesucht und gefunden werden. Ohne die Kompromissbereitschaft beider Seiten wird dies nicht möglich sein.

Zuerst müssen die Voraussetzungen für die Verhandlungen geschaffen werden: die Verurteilung der Vertreibung als eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit und die Sicherung aller Rechte für die Deutschen jenseits von Oder und Neiße.

Sollte es zu einem Grenzdiktat kommen, dann müssen diejenigen, die uns Deutsche unter Verleugnung des Selbstbestimmungsrechtes dazu zwingen, beim Namen genannt werden. Außerdem sind alle Eigentumsfragen der aus der Heimat vertriebenen Deutschen zu klären. Das Eigentumsrecht ist ein durch das Grundgesetz gesichertes Recht. Für geraubtes und vorenthaltenes Eigentum ist Wiedergutmachung zu leisten, entweder durch Polen oder durch Deutschland.

Weder als Demokraten noch als Deutsche können wir gezwungen werden, uns einem Grenzdiktat zu unterwerfen.

Was die Vertriebenen heute erbittert, ist weniger das Verbrechen als seine Behandlung. Sie wissen, daß im Krieg viele Verbrechen geschehen sind, deren Status quo ante auch nicht restauriert werden kann – wer könnte etwa die ermordeten Juden wieder ins Leben zurückrufen? Sie erbittert aber, daß, anders als bei den NS-Verbrechen, die kommunistischen Verbrechen nicht als solche behandelt werden, sondern wie eine gerechte Strafe „als Folge des von Hitler angezettelten Krieges“; als ob die Ostdeutschen an Hitler schuld seien, als ob es nicht in Wahrheit um sowjetische Expansion ging. Die Dokumentation der Vertreibungsverbrechen wurde von Anbeginn unter Verschuß genommen, aus Rücksicht auf die Kommunisten in Warschau und Moskau. Jede Erwähnung der Verbrechen an den Vertriebenen wird verbellt als „Revanchismus“. Und die Oder-Neiße-Anerkennung wird in einem Ton reklamiert, als handle es sich um einen Rechtsanspruch und nicht um deutsches Entgegenkommen um des Friedens und der Menschlichkeit willen.

Enno von Loewenstein in „Die Welt“

Massengräber von KZ-Opfern klagen an

Das KZ Buchenwald gehört zu jenen Einrichtungen, die auch nach dem Ende der Nazi Herrschaft 1945 genutzt wurden, um unschuldige Menschen zu verfolgen. Das kommunistische Unterdrückungssystem brachte hier, wie auch anderswo, unschuldige Menschen unter, mißbeliebige Bürger, zum geringen Teil kleine Nazis und schließlich Demokraten, die sich den Anordnungen der Kommunisten widersetzen. Bis 1954 wurden an verschiedenen Stellen der DDR solche KZ's fortgeführt.

Besonderes Aufsehen haben die Massengräber des Lagers Fünfeichen nahe Neu-

Werbt fürs Heimatblatt

brandenburg erweckt. Dort sind schätzungsweise 2000 Opfer des Konzentrationslagers unter die Erde gebracht worden.

Die Zahl der Todesopfer allein in Buchenwald für die Zeit nach 1945 wird auf etwa 13.000 geschätzt. Ihnen war bisher kein offizielles Gedenken gewidmet, und trotzdem sind sie unvergessen.

Unweit von dem pompösen Ehrenmal für die Opfer des KZ aus der Zeit der Nazi Herrschaft ist jetzt für die Opfer des kommunistischen Terrors provisorisch ein schlichtes Holzkreuz errichtet worden.

Der Arbeitsausschuß tagte in Kirchheim Letzte Beratung vor dem 18. Heimatkreistreffen in Rinteln

Im Motel-Center Kirchheim, an der Autobahn, fand am 20. und 21. 4. 1990 die Arbeitstagung statt, an der die Damen Getz, Richter und Eisert teilnahmen, sowie die Herren W. v. Korn, Ernst Prinz Biron von Curland, E. Radler, Buchwald Ernst und Buchwald Günther, Horst Titze und K. H. Eisert. Am Freitag begannen die Vorgesprechungen zu den Themen des nächsten Tages an deren Ende W. v. Korn einen Diavortrag über das Haus Schlesien hielt. Am Sonnabend, dem 21. 4., wurden innerhalb von vier Stunden der gesamte Ablauf des 18. Heimatkreistreffens in Rinteln besprochen. Nicht teilnehmen konnten die wegen Krankheitsfälle verhinderten Herren Danz, Neumann, Kotzerke und Pietzonka. Es gab viele neue Gesichtspunkte zu überdenken, die sich aus der veränderten Situation der Annäherung bzw. Vereinigung der beiden Teile

Deutschlands ergaben.

In Rinteln ist am Sonnabend nachmittags eine Videoschau geplant über die Reise nach Groß Wartenberg und Neumittelwalde zur Kirchenerneuerung der Kirchen in Groß Wartenberg und Neumittelwalde.

Das Ehepaar Eisert, das in 35 Jahren Mitarbeit und Mitverantwortung für das Gelingen der Heimatkreistreffen trug, bat um Entlastung aus dieser Verantwortung. Dies bereitet den Tagungsteilnehmern Sorge. Daraufhin erklärten beide, für eine vorläufige Übergangslösung noch zur Mithilfe bereit zu sein.

Einen umfassenden Bericht gab E. Radler über das Totengedenkbuch und die Heimatstube. Es sollten noch weitere Daten von Gefallenen und Vertreibungstoten bei den verschiedenen Heimatgruppen und den immer wieder stattfindenden Sondertreffen von

Dorf- und Schulgemeinschaften gesammelt werden, damit das Ganze ein möglichst vollständiges Werk wird.

In der Heimatstube ist zwischenzeitlich die Franzkowski-Vitrine fertiggestellt. Eberhard Radler bittet, allen Besuchern des Museums mitzuteilen, daß der Eintritt von 1,- DM nicht für unsere Heimatstube bestimmt ist, sondern für die Erhaltung des gesamten Museums dient, in dem wir mit unserer Heimatstube dankenswerterweise eine gute Unterkunft fanden. Jedes Museum erhebt aber, wie wohl allgemein bekannt ist, ein Eintrittsgeld. Eine DM ist dafür ein bescheidener Betrag.

Infolge der politischen Veränderung in der DDR wird der Empfängerkreis der alljährlich dort Betreuten reduziert. Pakete nach Schlesien werden aber weiterhin zu Weihnachten dorthin verschickt.

In Rinteln wird als Novum in diesem Jahr am Freitag, dem 7. 9. 1990, um 19.00 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses die von H. Pietzonka zusammengestellte Dia-Schau „Schlesien und der Grenzkreis Groß Wartenberg“ gezeigt. Es sind 120 ausgesuchte Bilder, davon 80 aus Schlesien und 40 aus unserem Heimatkreis. Die Einladung an die Ratsmitglieder, Parteien und Vereine soll durch den Bürgermeister erfolgen. Die Einladung an die Bevölkerung erfolgt durch Anzeigen und Plakate.

W. v. Korn berichtete zum Schluß der Tagung über die beabsichtigte Schaffung einer Restprovinz „Westschlesien“ in der DDR, zu der die Kreise Görlitz, Hoyerswerda, Niesky und Weißwasser gehören sollen. Es seien in dieser Richtung von Bürgermeistern und interessierten Bürgern bereits Gespräche geführt worden. Man würde diese Absicht unterstützen, damit Schlesien in einem vergrößerten Deutschland wenigstens noch, als kleiner Rest, an Bedeutung gewinnt.

Das waren einige Themen, die in Kirchheim besprochen wurden und über die weitere Beschlüsse gefaßt werden mußten. Um 12.30 Uhr verabschiedete W. v. Korn die Teilnehmer mit dem Wunsch einer guten Heimfahrt und dem Wiedersehen im September in Rinteln. -et-

Eine Bitte an die Verantwortlichen der in Rinteln 1990 geplanten besonderen Treffen

Die Verantwortlichen für die in Rinteln geplanten besonderen Treffen wie des „Stammisches Groß Wartenberg“, der „Festenberg Zusammenkunft“, auch der „Mittelschule“, des „Neumittelwalder Abends“, des „Goschützer Abends“ sowie aller weiteren Zusammenkünfte werden gebeten, diese besonderen Treffen mit Angabe des Trefflokals mit Adressenangabe, des Datums und der Uhrzeit dem Heimatblatt in 7167 Bühlertann, Umlandstraße 5, oder Herrn Wilfried von Korn, Beekeweg 20, 3005 Hemmingen 4, mitzuteilen, damit im Heimatblatt auf diese Treffen besonders verwiesen werden kann. Diese Mitteilung sollte am besten umgehend, d. h. sofort erfolgen. Der letzte Termin für diese Meldung ist der 20. Juni 1990.

Eine kleine Information

Derzeitige Preise und Löhne in Polen

Die Maßnahmen der neuen Regierung in Polen haben dazu geführt, daß das Warenangebot wieder besser ist. Überall findet man gefüllte Läden, aber die Preise sind so hoch, daß die Bevölkerung kaum in der Lage ist, das Nötigste zu kaufen. Die Regierung hofft damit Kaufkraft abzuschöpfen, daß sich Angebot und Nachfrage ausgleichen. In dieser Situation beginnen die Gesetze des Marktes zu greifen. So kommt es, daß freie Händler auf den Märkten mitunter schon Waren billiger anbieten, als in den staatlichen Läden. Die große Frage ist, wie lange ist das Volk bereit, eine solche Roßkur mitzumachen? Einen Einblick in das derzeitige Lohn- und Preisgefüge sollen die nachstehenden Zahlen vermitteln, die im April 1990 in Schlesien aufgezeichnet wurden.

Um richtig zu erkennen, wie hoch diese Preise real sind, sollte man die Preise in Prozent zu den Löhnen setzen. Dann sollte sich jeder einmal ausrechnen, wieviel „DM“ ihm zum Beispiel ein Herrenhemd kosten würde, wenn er diesen Prozentsatz auf seinen Lohn oder seine Rente bezieht. Bei einem Verdienst von DM 3000,- würden 17,5% = DM 525,- ausmachen! Verständlich, daß der derzeitige polnische Finanzminister der unbeliebteste Mann in ganz Polen ist.

Der Wechselkurs zur DM schwankt seit Anfang dieses Jahres bei 1:5000.

Einkommen und Preise in Polen nach dem Stand vom April 1990

Einkommen monatlich:

Rentner ca. 200–300000 Zloty
(alleinstehende Frauen aber oft noch weniger)

Hilfsarbeiter ca. 300000 Zl.

Lehrer 400–600000 Zl.

Spezialisten ca. 500–600000 Zl.

leitende Angestellte ca. 800000 Zl. (sehr gutes Einkommen)

Arbeitslosenunterstützung, soweit anerkannt:

1.–3. Monat 70% des letzten Gehaltes

4.–12. Monat 50% des letzten Gehaltes danach ???

Erziehungsurlaub für junge Mütter bis zu 3 Jahren ? 70000 Zl.

Preise in Zloty:

1 kg Brot	2500
1 kg Äpfel	2500
1 kg Wurst	25000
1 kg Fleisch	25000
1 kg Filet	52000
1 Tonne Kohle	200000
Emaillekoktopf 2 Ltr.	45000
Waschmaschine	2500000
elektr. Herd/Kühlschrank	2000000
einfacher Gasherd	1000000
Farbfernseher	4500000
Herrenhemd	70000
(= 17,5% eines Lehrergehältes)	
einfache Herrenjacke	100000
einfacher Anzug	200000
Anorak ¾ lang	250000

Die Wende

längst noch nicht vollzogen

Im kommunistischen Bereich der DDR sind Veränderungen kaum festzustellen. Da sitzen in den Gemeindeparlamenten immer noch jene „Volksvertreter“, die da schon unter Erich Honecker die Menschen verschaukelten. Viele von diesen sogenannten Kommunalpolitikern sind aber bis heute das geblieben, was sie schon immer waren: Linientreue Gefolgsleute jener Partei, die sich heute PDS nennt und vor der Wende als SED ein ganzes Volk unterdrückte und ins Chaos stürzte.

Anschriften-Änderungen

Martha Fleischner, Eichenweg 28, 8201

Großkarolinenfeld, Tel. 08031/59477.

Ruth Baldischweiler, Sonnenbühlstr. 8, 7750 Konstanz/Bodensee.

Wilhelm Ignor, Rednitzstr. 70, Wohnstift, 8500 Nürnberg 60.

Herbert Wenzel, Bahnhofstr. 1, 5408 Nassau. Adolf Ulbrich, Haldesdorfer Str. 148, 2000 Hamburg 71.

Anita D. Bauer-Surek, Rhönstr. 1, 7024 Filderstadt-Plattenh.

Hilde Pätzold, Berliner Str. 31, 4390 Gladbeck 3.

E. Butter, Lüninckweg 27, 4600 Dortmund 41.

Als neue Leser können wir begrüßen:

Annemarie Schneider, Am Eichbaum 22, 6000 Frankfurt/M. 56; Herbert Schmikale, Am Lindemanns-Kreuz 33, 4300 Essen 13; Ulrich Müller, Frankenweg 1, 4505 Bad Iburg.

Gesucht wird

die Anschrift des Fritz Schur aus Klein-Schönwald, Jahrgang 1927 oder 1928. Im Jahr 1948 wohnte er in der DDR bei Weißwasser/Görlitz. Um baldige Mitteilung der Anschrift des Gesuchten bittet die Schriftleitung des Heimatblattes, Umlandstr. 5, 7167 Bühlertann.

Beilagen-Hinweis

Der Juni-Ausgabe des Groß Wartenberger Heimatblattes liegt ein Spendenaufruf für das Notopfer Schlesien 1990, der Landsmannschaft Schlesien bei. Wir bitten um Beachtung!



Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 34,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

Berlins „Tor zum Osten“ Der Schlesische Bahnhof

Das Jubiläum „150 Jahre Eisenbahn in Deutschland“ ist noch nicht allzu lange verstrichen. In beiden Staaten in Deutschland erinnerte man sich an die erste Fahrt jenes legendären „Adlers“ im Jahre 1835 auf der Strecke von Nürnberg nach Fürth.

Dieses Ereignis löste damals einen wirtschaftlichen Boom zum Ausbau der Eisenbahnen aus, von dem nicht zuletzt Berlin, die Hauptstadt des Deutschen Reiches, erfaßt wurde.

So entstand bereits im Jahre 1841/42 für die Berlin-Frankfurter Eisenbahngesellschaft ein Bahnhof mit dem Namen „Frankfurter Bahnhof“ im Osten des Stadtkerns. Schon bald fusionierte diese Gesellschaft mit der „Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn“, der Bahnhof hieß darauf für einige Zeit „Niederschlesischer Bahnhof“. Die Verlängerung der Strecke bis zur schlesischen Metropole Breslau und der zunehmende Schienenverkehr machten jedoch bald eine Erweiterung der Anlage unumgänglich.

Ursprünglich war der Bahnhof ein einschiffiger Hallenbau von 208 m Länge gewesen, an dessen beiden Seiten sich Nebengebäude für Abfertigung und Aufenthalt der Reisenden befanden. Die Halle überspannte auf 37 m fünf Bahnleise. Die Lokomotiven konnten durch die von Türmen flankierte Kopffassade auf eine Drehbühne auffahren und wurden dort gewendet. In dieser Konfiguration war der „Schlesische Bahnhof“, wie er inzwischen hieß, einer von acht Kopfbahnhöfen, die in jenen Jahren sternförmig um den Stadtkern Berlins angeordnet waren.

Schon seit längerer Zeit hatte man sich jedoch Gedanken gemacht, wie der Komfort für Durchreisende erhöht werden könne, die bisher lange Umsteigezeiten und Wege mit der Droschke oder zu Fuß sowie einen umständlichen Gepäcktransport in Kauf nehmen mußten, um von einem Kopfbahnhof zum anderen zu gelangen.

Zwar gab es seit 1877 eine geschlossene Ringbahn, die „Neue Verbindungsbahn“, doch sie folgte noch dem Rande des Stadtkerns. Wirkliche Verbesserungen konnte erst eine „Stadtbahn“ bringen, die quer durch die Innenstadt verlaufen mußte und den Bahnhof Charlottenburg im Westen mit dem „Schlesischen Bahnhof“ im Osten verbinden sollte.

Es blieb dem Ingenieur Dirksen vorbehalten, diese Pläne zu verwirklichen. Von 1875 an bis 1882 wurde die Stadtbahn als Hochbahn quer durch Berlin erbaut, die mehrere Meter über dem Niveau des „normalen“ Straßennetzes verlief.

Im Rahmen dieser Arbeiten begann man im Jahre 1879 mit dem völligen Umbau des „Schlesischen Bahnhofes“: Aus dem Kopfbahnhof wurde eine Durchgangsstation; die Gebäude an der Stirnseite, darunter auch die des alten „Frankfurter Bahnhofes“, fielen der Spitzhacke zum Opfer. Für die „Stadtbahn“ mit ihren zugehörigen Fernbahngleisen wur-

de nördlich der bestehenden Halle eine zweite ähnliche Konstruktion angebaut, die mit über 54 m Spannweite 6 Gleise überdeckte. Damit waren die beiden seither charakteristischen ungleichen Hallen entstanden. Mit diesem Umbau einher ging die Höherlegung des Gleiskörpers um 6 m durch umfangreiche Aufschüttungen. Im Erdgeschoß der neuen Anlage konnten dann die Schalterhallen und Warteräume untergebracht werden. Diese Bauweise läßt sich noch heute an Berliner Bahnstationen studieren.

Nachdem der „Schlesische Bahnhof“ jahrzehntelang seinen Dienst versehen hatte, standen Mitte der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts zuerst die Nordhalle für den Stadtbahnverkehr, Anfang der 30er Jahre dann auch die Südhalle für den Fernverkehr zu Umbau und Renovierung an.

Nach Abschluß der Arbeiten sprach die Presse euphorisch vom „bedeutendsten Hallenbau aller Berliner Bahnhöfe“. Bekannt wurde der „Schlesische Bahnhof“ in jenen Jahren auch durch eine Reihe berühmter Züge, die über ihn liefen, so den „Nord-Express“, der mehrmals wöchentlich von England über Belgien und Frankreich kommend den Bahnhof auf seinem Weg nach Osten bis Polen und Lettland passierte.

Der zweite Weltkrieg mit seinen Folgen traf auch den „Schlesischen Bahnhof“ unmittelbar. Den neuen Machthabern in Mitteleuropa war der im Ostsektor der geteilten Stadt liegende „Schlesische Bahnhof“ nicht mehr opportun, so daß er nach Beseitigung der Kriegsschäden in „Ostbahnhof“ umbenannt wurde. Nach erneuten Umbauarbeiten, die 1985 zur vorübergehenden Schließung führten, ist die Station als „Berlin-Hauptbahnhof“ nunmehr wieder in Betrieb.

Es bleibt abzuwarten, ob nicht auch dieser traditionsreiche Berliner Bahnhof eines Tages wieder in seinem alten Namen der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Christoph Regel

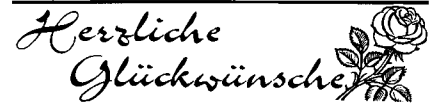
(Aus „Neuer Glogauer Anzeiger“)

Justitia wieder am Demmlerplatz

Die Schweriner Justiz kann, nachdem die ehemalige DDR-Staatssicherheit das Gebäude am Demmlerplatz geräumt hat, jetzt wieder in den prächtigen Bau einziehen: zuerst das Bezirksgericht, dann sollen die Kreisgerichte Schwerin-Stadt und Land, die Staatlichen Notariate und die Kreisanzwaltschaft folgen.

Erinnerung an „Turnvater Jahn“

Die Jahn-Gedenkstätte in der Schule in Lanz soll neugestaltet werden, und zwar deshalb, weil „Turnvater Jahn“ (1886 in Lanz geboren und dort zur Schule gegangen) nicht nur für die körperliche Ertüchtigung der Jugend eingetreten ist, sondern auch zum Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft aufgerufen hat.



Wir veröffentlichen an dieser Stelle Geburtstage, sofern sie uns bekannt sind oder uns mitgeteilt werden. Wer die Veröffentlichung nicht wünscht, möge uns dies mitteilen. Sollte sich die Anschrift in der Zwischenzeit geändert haben, so bitten wir um eine kurze Benachrichtigung. Es steht aber allen auch der Anzeigenteil zur Bekanntgabe von Geburten, Verlobungen, Eheschließungen, Todesfällen und anderen Familienanzeigen zur Verfügung.

Zum Geburtstag gratulieren wir:

- 6. 6. 1990: Hildegard Strebe, geb. Moryson, zum 66. Geb., Lütterstieg 15, 3334 Süpplingen, früher Dalbersdorf.
- 9. 6. 1990: Walter Mundil, zum 57. Geb., Schwarzer Weg, 3175 Leiferde, früher Groß-Gahle.
- 10. 6. 1990: Elisabeth Brauswetter, geb. Pluntke, zum 78. Geb., Hasenweg 8, Senheim, 7910 Neu-Ulm, fr. Neumittelwalde.
- 10. 6. 1990: Helene Bartke, geb. Krämer, zum 85. Geb., Krebsmühlenring 26, 8631 Ahorn-Schorkendorf, früher Festenberg.
- 12. 6. 1990: Willi Hoy zum 76. Geb., Wiesenweg 20, 8501 Cadolzburg 27, Tel. 09103/1630, früher Rudelsdorf/Radine.
- 13. 6. 1990: Franz Schickel, zum 75. Geb., Strutweg 1, Sollngriesbach, 8434 Berching, Tel. 08462/2443, früher Festenberg.
- 13. 6. 1990: Helmut Beck, zum 64. Geb., 651 Seneca Ave, Ridgewood NY 11385/USA, früher Neumittelwalde, Breslauer Str.
- 16. 6. 1990: Erna Rosenkranz, geb. Krause, zum 70. Geb., Thomas-Schwarz-Str. 4, 8060 Dachau, fr. Ober-Stradam.
- 18. 6. 1990: Margret von Reinersdorff, zum 59. Geb., Tränkstr. 5, 6331 Waldgirmes, Tel. 06441/61300, früher Ober-Stradam.
- 19. 6. 1990: Gretl Krause, geb. Barbarino, zum 72. Geb., Hildesheimer Str. 47, 3220 Alfeld/L., Tel. 05181/4403, früher Neumittelwalde und Festenberg.
- 22. 6. 1990: Dietrich Schreinert, zum 56. Geb., Franz-Rettig-Str. 16, 6750 Kaiserslautern 27, früher Groß Wartenberg.
- 23. 6. 1990: Anneliese Schumann, zum 68. Geb., Nürnberger Str. 36, 8501 Heroldsberg, früher Festenberg.
- 24. 6. 1990: Martha Bunk, zum 85. Geb., Hamburger Str. 43, 4200 Oberhausen 11, Tel. 0208/643544, fr. Ober-Stradam.
- 27. 6. 1990: Ruth Plücker, zum 67. Geb., Barbarossastr. 13, 5600 Wuppertal 1, früher Goschütz.
- 28. 6. 1990: Brunhilde Krancziock, zum 63. Geb., Eislebener Str. 16a, 1000 Berlin 30, früher Festenberg.
- 30. 6. 1990: Ilse Lange, geb. Pohl, zum 77. Geb., Sonnenstr. 47, 8031 Gilching, früher Goschütz.

**Redaktionsschluß
für die Juli-Ausgabe
20. Juni 1990**

Aus der Vorzeit unserer Gegend

Aus Heimatblättern für den Kreis Groß Wartenberg, Jahrgang 1928. Nach Franzkowski „Geschichte der Freien Standesherrschaft, der Stadt und des landrätlichen Kreises Groß Wartenberg“ 1912.

Heidnische Begräbnisplätze sind – soweit bekannt – entdeckt worden bei Groß Wartenberg, Groß Cosel, Perschau, Domsel, Dalbersdorf, Bischdorf, Fürstlich-Neudorf.

In nächster Nähe Groß Wartenbergs, am Südsäume des Stadtwaldes, auf den sogenannten Gerberbergen fand im Jahre 1817 der Königliche Kreissteuereinnnehmer Graesner ganz zufällig eine Urne, dabei auch einen etwas beschädigten eisernen Griffel und einen kupfernen Ring. Dies veranlaßte den damaligen Königlichen Kreisphysikus Dr. Hoffrichter zur Untersuchung des Terrains. Es erwies sich als ein ausgedehnter heidnischer Begräbnisplatz. Die dort in großer Menge vorhanden gewesenen Urnen bestanden teils aus einer gelblichen, teils schwärzlichen Tonmasse.

Beim Vorwerk Dyhrnhof (Schloß Wartenberg) stießen Ackerleute in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf ein bedeutendes Urnenfeld.

Bei Groß Cosel, auf den nach Schlaupe zu gelegenen Sandhügeln, sind im Laufe des vorigen Jahrhunderts wiederholt Urnen in großer Zahl gefunden worden. Lehrer Grossek, welcher fünfzig Jahre lang am Orte das Schulamt bekleidete, wußte viel davon zu erzählen. Ebenso sind in der Umgebung der dortigen, am Nordende des Dorfes, auf einem anmutigen Hügel stehenden altherrwürdigen Holzkirche zu verschiedenen Malen heidnische Altertümer, wie: eiserne und bronzene Schalen, Messer, Scheren, Nadeln und Griffel ausgegraben worden. Noch vor seiner im Jahre 1887 erfolgten Pensionierung befand Grossek sich im Besitz einiger solcher Gegenstände. Höchstwahrscheinlich war vor Christianisierung unserer Gegend auf diesem Hügel eine heidnische Opferstätte. Die letzten bekannt gewordenen Altertumsfunde zu Groß Cosel wurden 1891 und 1893 gemacht. Bauergutsbesitzer Joseph Fritsch fand beim Sandausschachten im November 1891 in der Asche einer Urne neben Knochenresten eine bronzene Halsspange von 18 cm Durchmesser, in der Mitte 2, an den Enden $\frac{1}{2}$ cm breit. Beim Ein eben eines am Südende des Dorfes befindlichen Bauplatzes, auf welchem ein mächtiger Sandhügel lag, stieß 1893 der Besitzer auf Steine und staunte nicht wenig, daß solche in so großer Zahl in gleicher Größe vorhanden waren. Viele Klastern derselben hatte er bereits gehoben, als der Ortslehrer David darauf aufmerksam wurde. Auf Befragen erfuhr dieser, daß auch zwei Urnen gefunden worden waren, die man aber aus Unwissenheit zerschlagen hatte. Aus den Resten derselben will Lehrer David erkannt haben, daß die eine ohne Drehscheiben, die andere dagegen mit Hilfe der Drehscheibe gefertigt war. In beiden lag Asche. Auch ein Röhrknochen, Kohlenstücke und ein eisernes Messer mit eisernem Griff von 33 cm

Länge kam bei näherer Untersuchung zum Vorschein. Die Steine lagen in konzentrischen Kreisen auf einer Lehmschicht. Es war dies ein sogenannter Ringwall aus der Heidenzeit, wie solche nicht bloß in Deutschland, sondern auch in den angrenzenden östlichen Ländern noch vielfach vorhanden sind und vom Volksmunde gewöhnlich törichterweise als „Schwedenschanzen“ bezeichnet werden. Über ihren Zweck gehen die Ansichten der Archäologen sehr auseinander, zumeist jedoch hält man sie für Opfer- und Begräbnisstätten. Die heidnischen Slaven unterhielten durch ihre Priester an manchen Orten zu Ehren ihres Donnergottes Pierun ein immerwährendes Feuer. Vielleicht war hier eine solche Opferfeuerstätte.

Bei Perschau sind am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts Urnen in großer Menge gefunden worden, wie Dr. Friedrich Kruse in seinem „Budorgis“ (Leipzig 1819, Seite 102) berichtet.

Zu Domsel wurde 1835 bei Eröffnung einer Sandgrube drei Fuß unter der Erdoberfläche ein männlicher Leichnam und ein verrostetes Messer gefunden. Im nächsten Jahre traf man ebenda auf drei mit Feldsteinen in Lehm gemauerte Herde, etwa 7 Fuß im Durchmesser, die Steine vom Feuer angegriffen, auf denselben beinahe 3 Zoll Holzkohle. Auf dem einen Herde lag ein männlicher Leichnam mit vollen Zähnen, beim Kopfe stand eine, beim Körper zwei leere Urnen. Die beim Kopfe stehende Urne war von sehr gefälliger Form mit geschmackvoll eingetieften Zeichnungen. Sie war 5 Zoll hoch, oben 6, unten 3, in der größten Weite 8 Zoll im Durchmesser, schien nicht auf der Drehscheibe geformt und war mit silberglänzendem Staube überstreut. (So berichtete Herr von Poser, der Besitzer von Domsel am 17. 7. 1836. – Korresp. der Schles. Gesellschaft f. vaterl. Kultur pro 1837, S. 125.)

Landesältester J. A. Rusche, von 1853–90 Besitzer des Rittergutes Dalbersdorf, entdeckte auf seinem Waldgrunde einen heidnischen Begräbnisplatz. Selbst Altertumsfreund, leitete er persönlich die Ausgrabungen; durch welche eine beträchtliche Anzahl von Urnen zutage gefördert wurde. Unter den unversehrt gebliebenen traf er nach Größe, Form und Zeichnung eine sorgfältige Auswahl und schuf so eine ansehnliche Urnensammlung.

Der Königliche Landrat von Busse auf Bischdorf (+ 1894) erzählte dem Verfasser, wie auch zu Bischdorf Urnen gefunden worden sind.

Bauergutsbesitzer Salomon zu Fürstlich-Neudorf entdeckte 1901 auf seinem gen Münchwitz zu gelegenen Felde ein großes Urnenlager. In einzelnen Urnen fanden sich eiserne Griffel und kupferne Ringe.

Besondere kulturhistorische Bedeutung haben die um Groß Wartenberg aufgefundenen römischen Münzen. So ist gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf den bereits erwähnten Gerberbergen eine Silbermünze mit dem Bilde der Faustina, Gemahlin des römischen Kaisers Antonius Pius und dessen Nachfolgers M. Aurelius Antonius, ge-

funden worden. (Faustina starb 141 nach Christus). Kreisrichter von Fabiankowski in Groß Wartenberg fand ebenda in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch einige dieser Faustinamünzen, auch solche des Kaisers Antonius. Ebenso fand ein Bauer in Schlaupe 1875 beim Ackern mehrere dergleichen Münzen, die er gegen den Willen seines Pfarrers, des Erzpriesters Leidel zu Türkwitz, an einen jüdischen Kaufmann in Kempen versetzt hat.

Die entdeckten heidnischen Begräbnis- und Opferstätten, die aufgefundenen heidnischen Altertümer und römischen Münzen geben uns die Gewißheit, daß unsere Gegend in jener grauen Vorzeit von Menschen bewohnt war, daß diese mit den Römern in Verkehr gestanden und ihnen sicher auch die Anfänge der Kultur zu verdanken hatten. Steht es doch fest, daß römische Kaufleute vor und nach Christi Geburt Schlesien durchzogen und bis zur Ostsee vordrangen, um von da das kostbare Strandgold, den Bernstein, zu holen. Eine römische Handelsstraße führte ja durch den Wartapaß um das Zobtengebirge herum nach der Oderfurt bei Breslau und von dort rechts der Oder über Hundsfeld, Oels und Wartenberg nach Kalisch, dem Kalisia des Ptolomäus.

Mit Einführung des Christentums beginnt das geschichtliche Dunkel sich zu zerteilen und es zeigen sich deutlichere Spuren der Kultur. Im Jahre 1000 war das Erzbistum Gnesen und mit ihm gleichzeitig das diesem untergeordnete Bistum Breslau entstanden. Bald auch treten in der Breslauer Diözese einige klösterliche Stiftungen ins Leben, so das Augustiner Chorherrnstift, anfänglich (1108) am Zobtenberge, seit 1150 auf dem Sande zu Breslau, das Vincenzstift zu Breslau (1137) das Cistercienserstift zu Leubus (1175). Diese Stiftungen waren von außerordentlich hoher Bedeutung für die Kultur des Landes. Die überaus segensreiche Wirksamkeit der Klöster (von denen das der Augustinerchorherrn, wie wir noch hören werden, auch eine Besitzung in unserer Gegend hatte) als Pflegstätten der Kultur und Humanität, war eine so vielumfassende, daß, was sie für den Anbau des Bodens, für zweckmäßige und vorteilhafte Ausnützung desselben, für Förderung des Verkehrs, für Entwicklung der Kunst und Wissenschaft und insbesondere für die Verbesserung der Lage der niederen Klassen, zur Linderung der Not und Bedrängnis getan, hier nur angedeutet werden kann. Es waren diese Stiftungen mitten in jener dunklen Zeit die eigentlichen Lichtpunkte, von denen Segenstrahlen sich über das ganze Land ergossen. Ihnen haben wir zumeist auch die ältesten und zuverlässigsten Nachrichten über die geschichtlichen Zustände zu verdanken. Bei den Dom- und Klosterstiften war man ja schon in deren ureigenstem Interesse immer darauf bedacht, die empfangenen Privilegien, die Beurkundungen über erfolgte Begabungen, Begnadungen etc. in den Archiven sorgfältigst zu verwahren, ebenso alle das Stift betreffenden wichtigen Begebenheiten, daneben oft auch solche vom allgemeinen Interesse

zu verzeichnen. So begegnen wir denn in der ältesten noch erhaltenen Urkunde des Erzbistums Gnesen, wie in derjenigen des Bistums Breslau der erstmaligen Erwähnung einiger Ortschaften unserer Wartenberger Gegend.

In der Urkunde des Erzbistums Gnesen, nach welcher Papst Innocenz II. unterm 7. Juli 1136 die Besitzungen des Erzbischofs bestätigt, wird unter denselben Bralin erwähnt.

In der Urkunde des Bistums Breslau vom 23. April 1155, nach welcher Papst Adrian IV. infolge Ansuchens des Bischofs Walter das Bistum in den Schutz des hl. Petrus nimmt und die Bistumsbesitzungen bestätigt, werden folgende Güter genannt: Bischdorf, Radine, Goschütz, Tscheschen und Klenowe.

Es mögen damals noch verschiedene andere der heut vorhandenen Ortschaften unserer Gegend schon bestanden haben, namentlich da, wo heidnische Grabstätten und Altertümer entdeckt worden sind; insbesondere dürfen wir annehmen, daß an der Stelle unserer Stadt Groß Wartenberg, in dem Talkessel, durch welchen, wie wir bereits gehört haben, eine altrömische Handelsstraße führte, eine bedeutendere Ortschaft, wohl der Hauptort der ganzen Umgegend existiert habe. Schon die außerordentlich günstige natürliche Lage spricht sehr für diese Vermutung.

Das Land war Eigentum des Herzogs, des Bischofs bzw. der Kirche und einzelner Adligen, welche Grund und Boden wohl als Belohnung für geleistete Dienste vom Herzoge erhalten hatten und als uneingeschränktes Eigentum besaßen. Die Ortschaftsnamen rühren meist von einer charakteristischen Eigentümlichkeit oder von dem Namen des Besitzers her.

Die Untertanen waren teils Freie, teils Hörige und Leibeigene. Außer dem Adel gab es nur sehr wenig Freie, die auf ihrem Grund und Boden saßen. Die wenigen freien Bauern waren wohl nur persönlich frei, saßen aber in der Regel auf den Grundstücken eines Herrn, gewöhnlich des Herzogs oder der Kirche. Die Hörigen oder Halbfreien, welche gewissermaßen die Mitte zwischen freien Bauern und Leibeigenen hielten, waren zunächst solche Leute, welche erblich auf herrschaftlichem Grunde saßen und den Acker gegen Dienste und Fruchtlieferungen bauten. Unter günstigeren Verhältnissen lebten wohl die Zehntbauern, (decimi) welche die Protektionsurkunde vom 23. April 1155 erwähnt und die sogenannten Gäste (hospites), wahrscheinlich von einem Gute auf ein anderes übersiedelte hörige Bauern, welche zumteil auch als Knechte dienten. Außer diesen hatten vorzüglich die Fürsten, auch die geistlichen Herrschaften, noch Leibeigene, welche als Gesinde unserem jetzigen Dienstpersonal gleich, zumteil zu besonderen Diensten oder als Handwerker auf den Höfen der Herren lebten, auch anstatt des damals noch seltenen Geldes für ihre Dienstleistungen als Lohn abgesonderte Grundstücke zur Benutzung erhielten und nach ihren verschie-

denen Beschäftigungen auch verschiedene Namen führten. Das eigentliche Gesinde, Knechte und Mägde, bebaute die Äcker, welche der Herr als Vorwerk sich zurückbehalten hatte; einzelne Dienste werden dabei auch die hörigen Ackerbauer getan haben. Hörige Gärtner hatten kleine Grundstücke, welche sie gegen Grundzins und Lieferung von Naturalien, in der Regel auch gegen persönliche Dienste bebauten. – Außer den Leistungen an ihre Gutsherrn waren die Untertanen noch zu allgemeinen Landeslasten, die in einer Menge von Diensten, Leistungen und Abgaben an den Landesherrn bestanden, verpflichtet.

Die Verwaltung der Ländereien und die Beaufsichtigung der Untertanen geschah durch einen Beamten, Gupan oder Kastellan, später Burggraf genannt, gewöhnlich vom vornehmsten Herrenhofe aus, zu dem die Ortschaften eines bestimmten Umkreises geschlagen waren, welcher eine Kastellanei oder Burggrafschaft bildete. Ob im 12. Jahrhundert schon hier eine Kastellanei und Burg bestand, läßt sich urkundlich zwar nicht erweisen, ist aber nicht unwahrscheinlich. Die Bistumsurkunde vom 23. April 1155 führt die im Gebiete der Breslauer Diözese vorhandenen Burgen namentlich an. Sie nennt unter denselben auch eine Burg Secesco (Secosko, Sezesko). Die schlesischen Geschichtsschreiber vermögen diesem Burgnamen eine sichere Erklärung nicht zu geben. Nun klingt derselbe aber so sehr dem Namen Syców, der alten polnischen Bezeichnung für Groß Wartenberg an, daß man stark versucht wird, ihn für die ursprüngliche hiesige Burg in Anspruch zu nehmen.

Festenberg und der Fußball

Der Sportclub „Preußen 1911“ Festenberg

Fußball, dieses Wort kannte man bis zum Sommer 1910 in Festenberg überhaupt nicht. Man kannte wohl Faust- oder gar Schleuderball. Aber Fußball, nein, das war für uns ganz was Neues. Wie aber kam dieses Spiel nach Festenberg?

Ein bei Dortschi beschäftigter Kommis namens Folyanti, der von einer Großstadt hierher kam, versuchte uns Jugendlichen etwas vom Fußball beizubringen. Aber er fand wenig Anklang. Wir nahmen wohl dies und jenes zur Kenntnis, im Laufe der Zeit versickerte jedoch alles Gehörte.

Dies änderte sich plötzlich im Sommer 1910, als die ersten drei Seminaristen Alfred Goebel, Oskar Peltz und Erich Preuß nach Festenberg kamen, um hier bei den Eltern die großen Ferien zu verleben. Sie brachten das Fußballspiel nach hier. In Oels, wo die drei das Lehrerseminar besuchten, war dieses Spiel schon längst in hohem Schwunge.

Auf einem Stoppelfeld hinter der Ziegelei spielten sie einsam und allein ihren Fußball und wir „Stifte“ sahen dem Spiele zu. Zaghaft taten wir mit. Bald aber kamen wir, im Straßenanzug spielend, ins Schwitzen, gaben auf, um nach einiger Zeit wieder mitzutun. Die Begeisterung wuchs und

Bitte notieren Sie:

18. Heimatkreistreffen

**8. und 9. Sept.
in Rinteln**

**Bitte teilen Sie dies auch allen
Ihren Freunden und Bekannten
in Ost und West mit!**

Goschützer Treffen

Liebe Goschützer!

Bitte denkt daran, am 7. 9. 1990 treffen wir uns in Rinteln, Altes Zollhaus Todenmann. Karl-Heinz Wuttke, Mozartstr. 9, 8472 Schwarzenfeld, Tel. 09435/2563.

Weitere Veranstaltungen

7. 9. 1990 ab 19.00 Uhr, Hotel „Stadt Kassel“
Groß Wartenberger Stammtisch
Leitung: Manfred Weiß

7. 9. 1990 ab 18.00 Uhr, Hotel „Stadt Kassel“
Neumittelwalder Abend
Leitung: K. H. Eisert

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:
Montag–Freitag 10–12 Uhr und 15–17 Uhr
Sonntagabend durchgehend von 10–17 Uhr
Sonntag von 10–12 Uhr und 14–17 Uhr

von nun an wurde jeder Kinderball zum Fußball und jeder freie Raum zum Spielplatz. Diesem Treiben sahen die Erwachsenen mit Sorge entgegen. Viele aber freuten sich, besonders die, die das Spiel kannten, aber nichts unternommen haben, es in Festenberg einzuführen.

Anfang 1911 wurden Stimmen laut einen Fußballclub zu gründen, was sich immer als Strohfeuer erwies. Endlich, es war Ende März 1911, riefen die beiden Kaufleute Ludwig Pohl und Folyanti, Tischlermeister Fritz Heilmann und Friseurmeister Alfred Müller zur Bildung eines Sportclubs auf. Daraufhin meldeten sich viele Fußballfreunde, Erwachsene und viel Jugendliche.

Am 10. Mai 1911 war es soweit. An diesem Tage war die Gründungsversammlung. In dieser wurde der Sportclub „Preußen 1911“ Festenberg aus der Taufe gehoben. Der Vorstand bildete sich aus den oben genannten und anderen Mitgliedern; denn ein Fußballclub hatte viele Ämter zu vergeben.

Das Eintrittsgeld betrug 1 Mark, der monatliche Beitrag 50 Pfg. für Erwachsene, 25 Pfg. für Jugendliche, wenn sie zu den Aktiven zählten. Die passiven Mitglieder zahlten mehr. Wenn ich nicht irre, war es das

Doppelte. Die Spielbekleidung mußte sich jeder selbst beschaffen und auch bezahlen.

Von nun an begann ein reges Vereinsleben. Das Vereinslokal „Goldener Stern“ (Max Weber) war nun Mittelpunkt des Sportgeschehens. Für uns Jugendliche, soweit sie dem Club angehörten, begann eine schöne Zeit, eine Zeit die in das eintönige Leben der Tischlerstadt Festenberg grundlegend eingriff.

Der Spielbetrieb begann erst im Spätsommer 1911 auf der Baumgartbrache, einem knöcheltiefen Sandplatz, der zwischen der Bahnstrecke nach Ostrowo und dem Muschlitzer Wald lag. Später benutzten wir den Platz vor dem Eisenbahndamm, der zwar etwas schief, holprig und sandig, aber spielbar war. Die ersten Ansätze des Fußballspiels waren recht primitiv. Jeder spielte so wie er es für gut und richtig fand, hoch und weit. Ein Zusammenspiel kam erst mit der Zeit zustande.

Sportfreund Folyanti, der vom Fußballspiel die meiste Ahnung hatte und einen guten Berater abgegeben hätte, verließ Festenberg noch vor dem Spielbetriebsanfang.

Die ersten Wettkämpfe der 1. Mannschaft mit einem Breslauer Verein brachten erst eine Wendung. Besser wurde es erst, als der Club Mannschaften der Oelser Vereine einlud um unserer 1. Mannschaft das richtige Fußballspiel beizubringen. Jedes Spiel wurde verloren, jeder Aktive aber hatte das stolze Gefühl, dem Gegner etwas abguckelt zu haben. Auch die anderen Mannschaften lernten davon. Spiele gegen den „Alten Turnverein“, T. V. Vorwärts und die Schülermannschaften in Oels, „Ostrowia“ Ostrowo und etlichen Mannschaften aus Breslau brachten uns viel Nutzen und wir bekamen langsam Schwung in jede Elf.

Die Vereine in Breslau, Oels, Namslau und Kreuzburg gehörten zum Südostdeutschen Fußballverband und waren mit ihren Punktspielen ausgelastet. Alle Spiele mit uns mußten vom Verband als Werbespiele genehmigt sein, weil wir „Preußen“ als nicht dem Verband angeschlossener Verein, als „wilder Verein“ bezeichnet wurden. Trotzdem kamen die obigen Vereine gern nach Festenberg.

Im Mai 1914 hatten wir endlich einen neuen Platz. Dieser befand sich hinter der Mildeschen Möbeltischlerei am Marktweg nach Goschütz. Auf diesem Platz spielte es sich wunderbar. Am 31. Mai 1914 war die Platzeinweihung. Aus diesem Anlaß hatten wir diesmal eine Senioren- und eine Jugendmannschaft des VfB Breslau zu Gäste. Beide Spiele gingen knapp verloren, aber es hatte sich gezeigt, daß wir in spielerischer und technischer Hinsicht gut vorangekommen waren.

Da nun alle Mannschaften in beständiger Form waren, beschloß der Club im Juli 1914 dem Südostdeutschen Fußballverband beizutreten. Ab neuer Spielzeit wollten wir in die Punktspiele im Grenzgau eingreifen. Aber der im August 1914 ausgebrochene Weltkrieg machte alle Pläne zunichte. Durch Einberufungen und freiwillige Meldung zum Kriegsdienst wurde der Spieler-

bestand sehr stark reduziert. Der ganze Vorstand war eingezogen, der Spielbetrieb wurde eingestellt, das Vereinsleben erlosch. Die 1. Mannschaft bestand nur noch aus drei Aktiven. Nur die 1. Jugendmannschaft, die auch in den älteren Jahrgängen wenig Abgang hatte und von jüngeren Aktiven (2. Jugendmannschaft) ergänzt wurde, war stabil. Wir spielten nur noch und selten innerhalb der Vereinsmannschaften. Durch Einberufungen bis zum Frühjahr 1915 veränderte sich der Mitgliederbestand zusehends.

Im Frühjahr 1915 begann ich, als stellvertretender Schriftführer die noch vorhandenen Mitglieder zu sammeln und den Club wieder zu festigen. Zu meiner Überraschung gelang dies reibungslos. Zuerst wurde ein neuer Vorstand gewählt, der nur aus Jugendlichen bestand. Es begann wieder ein geordnetes Vereinsleben.

Die Vereine in Oels, mit denen der Club Kontakt aufnahm, hatten im Winter 1914/15 dieselben Schwierigkeiten. Sie waren froh, daß wir mit ihnen den Spielbetrieb wieder aufnahmen. Nun rollte der Fußball in Oels wie auch in Festenberg.

Aber so glatt wie wir uns das vorstellten, ging es leider nicht. Fast alle Jugendlichen waren in den Anfang 1915 gebildeten Jugendwehr. Sonntag für Sonntag taten wir in dieser unseren vormilitärischen Dienst.

Spiele konnten wir nur so vereinbaren, daß sie nur an freien Sonntagen ausgetragen werden konnten, aber das klappte auch nicht immer mit den Oelser Vereinen, weil sie auch die gleichen Schwierigkeiten hatten.

In dieser Zeit gehörte zum Fußballspielen

eine gehörige Portion Idealismus dazu. Hatten wir Spiele vereinbart, so wurden sie auch ausgeführt.

Der Krieg aber nahm kein Ende, immer mehr Mitglieder wurden Soldat. Trotzdem spielten wir weiter. Wir hatten eine stabile Mannschaft, mit der wir auch viele und schöne Spiele in Oels als auch in Festenberg ausführten. Die Verständigung mit den Oelser Vereinen, besonders mit dem Turnverein „Vorwärts“ klappte nun vorzüglich. Auch die Jugendwehrleitung in Festenberg hatte Verständnis, sie baute alle Spiele in ihr Ausbildungsprogramm ein. Diese Elf blieb bis Anfang Oktober 1916 zusammen. Dann wurden viele Aktive zum Heer eingezogen. Immer hatten wir aber genügend Spieler, welche die Lücken auffüllten. Mit dieser neuen Elf konnten wir noch zwei Spiele, eins in Oels und eins in Festenberg ausführen, dann wurde ich Anfang Dezember 1916 selbst Soldat. Wie sich das Vereinsleben weiter entwickelte und ob noch Spiele mit Oels ausgeführt wurden, darüber kann ich nichts berichten. Mit meiner Einberufung war der Club führungslos, denn ich war damals Vorsitzender und Schriftführer zugleich.

Der Sportclub „Preußen“ kam in den Jahren nach dem Weltkrieg voll zur Blüte, worüber ich mich am meisten freute.

- Als Mitglied des MSV „Borussia 1923“ in Breslau-Carlowitz verfolgte ich die Spiele der Festenberger Preußen und ich gönnte ihnen damals daumendrückend jeden sichtbaren Erfolg, schon deshalb weil ich selbst viele schöne Spiele bei den „Preußen“ absolvierte.

Kurt Appelt

Von Haus zu Haus

Die Familie Frenz

Erinnerungen an die Vorfahren
von Kurt Hering, Muggensturm,
früher Festenberg

Julius Frenz

Soldat aus Kiel, Sohn des Zimmermanns Julius Frenz von Helgoland und die Marktentenderin Charlotte Meergans aus Wien heirateten 1813 in Neumittelwalde. Sie bauten sich auf dem Kraschener Berg ein kleines Haus, das bis 1945 noch von Pauline Hoffmann geb. Surek bewohnt war.

Karl Frenz

später Hauptlehrer in Stradam. Seine Frau, eine geborene Rieger, stammte aus Neumittelwalde. Sohn Erwin.

Gustav Frenz

später Justizangestellter in Breslau.

Julius Frenz

29. 12. 1864 bis 1921, Tischlerei in Neumittelwalde bei der alten Post, später in Festenberg. Verheiratet mit Emilie Wegehaupt aus Neumittelwalde. Aus dieser Ehe gingen 5 Kinder hervor, die alle in Neumittelwalde zur Welt kamen:

1. **Klara**, 5. 3. 1888 bis 8. 3. 1960, verheiratet mit Robert Hering in Festenberg. Nach 1945 wohnhaft in DDR-4604 Kemberg. 5 Kinder:

Kurt, 11. 4. 1909. Verheiratet mit Charlotte Gallien aus der Försterei Bukowine. Nach 1945 in 7553 Muggensturm;

Emma, 17. 8. 1910, verheiratet mit Hermann Stäsche aus Luzine, Kreis Trebnitz. Nach 1945 in DDR-7300 Döbeln/Sa.;

Else, 5. 7. 1912, verheiratet mit Willi Kurzeja in Berlin. Nach 1945 in Wilhelmstraße 65, 7553 Muggensturm;

Erna, 17. 8. 1913, verheiratete Reimann in Breslau. Nach 1945 im Altersheim in DDR-4600 Lutherstadt-Wittenberg;

Willi, 1. 11. 1914, verheiratet in Sacrau bei Breslau, gefallen 1942 im Osten.

2. **Martha**, verheiratet mit Eugen Vogt aus Neumittelwalde, wohnten in 1000 Berlin 31, Belziger Straße 73. Keine Kinder.

3. **Gertrud**, 21. 8. 1891 bis 22. 7. 1970, verheiratet mit Karl Müller. Bis 1945 in Breslau wohnhaft, danach bei ihrem Sohn Günter Müller in 2844 Berxen 61, Post Bruchhausen-Vilsen.

4. **Else**, 1896 bis 7. 4. 1986, verheiratet mit Paul Bold in Berlin, wohnhaft Am Rosen-

anger 21, 1000 Berlin 28, beim Sohn Werner.

5. **Max**, mit 12 Jahren in Festenberg gestorben.

Anna Frenz,

verheiratet mit dem Landwirt Heinrich Surek, wohnhaft bis 1945 im Haus am Kraschener Berghang, welches von Annas Eltern erbaut wurde, einschließlich der Kirschenplantage. Aus dieser Ehe gingen 7 Kinder hervor:

1. **Karl** war Gärtner und ist im 1. Weltkrieg gefallen.

2. **Fritz**, Schuhmacher in Kraschen, nach 1945 in DDR-6712 Triptis. Seine Frau Charlotte Beck war aus Neumittelwalde.

3. **Max**, 1901 bis 28. 9. 1976, Fleischer und Gastwirt in Charlottenfeld. Seine Ehefrau Christine geb. Schumm. Zwei Kinder: Helmut und Gisela, geb. Schellhaase. Alfred und Gerda, geb. Wulff in 3413 Möhringen. Nach 1945 in Alt-Lichtenrade 3, 1000 Berlin 49.

4. **Gustav** war Schuster und ist in der Heimat gestorben.

5. **Hugo** war Schneider (geb. 30. 5.), verheiratet mit Martha, geb. Schubert. Nach 1945 in 8586 Witzleshofen.

6. **Heine** war Tischler. Nach 1945 in DDR-7409 Meuselwitz, verheiratet mit Pauline, geb. Hoffmann, wohnhaft bis 1945 im kleinen Haus auf dem Kraschener Berg, jetzt in der DDR bei Weimar.

7. **Erna**, wohnhaft in der nördlichen Bundesrepublik.

Heinrich Frenz

1. 8. 1876 bis 31. 1. 1945, auf der Flucht bei Liegnitz gestorben. Tischlerei auf der Bahnhofstraße in Festenberg. Seine Ehefrau Marie, geb. Gärtner aus Oels, geb. 31. 1. 1884, gest. 21. 9. 1964 in DDR-9152 Jahnsdorf. Zwei Kinder:

1. **Erna**, 20. 4. 1909, verw. Schreiber, verw. Rink, wohnte nach 1945 bei ihrem Sohn Hans Schreiber, DDR-6902 Lobeda/Ost.

2. **Erwin**, 24. 4. 1912 bis 31. 10. 1968, Tischlermeister, nach 1945 in DDR-9152 Jahnsdorf.

Autobahnbrücke wird vollendet

Mit dem vierspurigen Ausbau der Autobahn Zwickau-Hof bis 1992 soll das bisherige Haupthindernis, die nie vollendete Brücke über die Weiße Elster bei Plauen, fertiggestellt werden.

Sorgen um Grundwasser

Wegen industrieller Verunreinigungen des Grundwassers wurden im Bezirk Dresden drei Wasserwerke gesperrt. Das geht, wie die NEUE ZEIT berichtet, aus einem Papier zum Umweltzustand hervor, das den Abgeordneten des zuständigen Bezirksparlaments zur Beratung vorgelegen hat. Auch das Trinkwasser von rd. 350000 Bürgern sei beeinträchtigt.

Ein Frühlingsbesuch in Groß Wartenberg

In der Woche vom 2.-6. April dieses Jahres fuhren mein Sohn Gisbert und ich wieder einmal mit einem Hilfstransport der Johanniter nach Groß Wartenberg. Nachdem ich zuletzt im Oktober vorigen Jahres dort war, sahen wir gespannt dieser Reise entgegen. Freundliche DDR-Beamte stemptelten in Helmstedt den Paß ab und wünschten uns eine gute Reise. In Forst/Olszyna nur Paßkontrolle und Devisenerklärung, keine Prüfung der Warenliste. So kamen wir am 2. 4. gegen 17.00 Uhr bei Pastor Fober in Groß Wartenberg an.

Am nächsten Morgen brachten wir unsere Medikamente in das Krankenhaus. Dort empfing uns der Direktor, der seit vorigem Jahr dort ist, und den ich schon im letzten Jahr kennenlernte. In einem anschließenden Gespräch mit der Oberschwester und der Apothekenleiterin unterhielten wir uns ausführlich über die Gesundheitssysteme Polens und der Bundesrepublik. Direktor Pawlikowski erzählte uns seine Sorgen und nannte uns seine Wünsche. Wenn auch das Haus nicht neu und modern ist, so machte es auf uns einen besseren Eindruck als vor genau einem Jahr. Auch in der Stadt sah manches ordentlicher aus und an verschiedenen Häusern wurde gearbeitet. Wie uns Pastor Fober erzählte, leben in Groß Wartenberg eine größere Zahl selbständiger Handwerker, denen jetzt unter der neuen Regierung bessere Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind.

Traurig stimmte uns der Anblick der Schloßkirche. Nachdem vor einem Jahr neue Dachrinnen angebracht wurden, läuft endlich das Regenwasser richtig ab. An jedem trockenen Tag öffnet Pastor Fober die großen Kirchentüren, damit frische Luft in das Gebäude ziehen kann. Hier haben sich die neuen Eisengitter bewährt und gleichzeitig kann nun auch jeder Interessent in die Kirche hineinschauen, und es gibt viele, die einen Blick in die Kirche werfen. Durch diese Maßnahmen können nun endlich die Mauern austrocknen. Leider zeigt sich jetzt, daß wohl 40% des Außenputzes schlecht ist und abgeschlagen werden muß. In diesem Jahr soll das Kirchendach umgedeckt werden. Dies wird die bewährte Firma durchführen, die auch in Neumittelwalde arbeitete. Die Spezialfirma aus Rosenberg O/S, die im vorigen Jahr die Dachrinnen erneuerte, kann diese Arbeiten nicht mehr übernehmen, da ihre Fachkräfte in den Westen gegangen sind.

Dank vieler Spenden, die auf dem Sonderkonto bei dem Gustav-Adolf-Werk in Kassel eingingen, sowie eines Zuschusses der Stadt „Sycow“, ist die Finanzierung der Dacharbeiten und der Turmrenovierung gesichert.

Wovon die Kosten der Erneuerung des Außenputzes bezahlt werden sollen, kann noch keiner sagen. Deshalb bitte ich alle Groß Wartenberger Heimatfreunde: „Helfen Sie mit einer Spende“.

Liebe Landsleute!

Frühjahr 1990, fern unserer Heimat und in dem Alter, in dem ich heute bin, kommt mir immer mehr zum Bewußtsein, wie schön doch unsere schlesische Heimat in dieser Jahreszeit war. Man kann Weihnachten, Neujahr, Ostern oder Pfingsten nehmen, es war halt eine andere schöne Zeit. Auch die Menschen hatten mehr Verständnis ihren Mitmenschen gegenüber. Es war mehr Zusammenhalt.

Meine Bitte an Euch, alle lieben Landsleute unserer Heimatgruppe, haltet fest zusammen! Besucht weiterhin unsere Heimatabende, sowie die Kreistreffen in Rinteln alle zwei Jahre, und beweist damit, daß Ihr noch echte Schlesier seid.

Es werden doch immer weniger und darum müssen wir erst recht für unser Schlesien die Treue halten.

Wer noch keine Heimatzeitung bezieht, der versäumt einen Teil schlesischer Geschichte.

Euer Heimatfreund Paul Höflich

Spätestens seit den beiden Festgottesdiensten am 3. September und am 22. Oktober 1989 wissen auch die meisten der heutigen Einwohner, daß der Architekt der Schloßkirche Carl Gotthard Langhans war, der auch das Brandenburger Tor in Berlin erbaute.

Natürlich sahen wir uns auch die Kirche in Neumittelwalde an. Dort gehen die Renovierungsarbeiten laufend weiter. Im April wurde die elektrische Installation erneuert. Von der Stadt her gesehen, bietet die Kirche mit ihrer neuen Turmspitze und den verglasten und weiß gestrichenen Fenstern wieder einen schönen Anblick. Möge sich hier nur eine befriedigende Lösung für die zukünftige Nutzung dieser Kirche finden.

Nach Jahren des Verfalls können sich alle Heimatfreunde glücklich preisen, daß heute so ein rühriger Pastor in Groß Wartenberg amtiert. Wie uns Pastor Fober erzählte, wäre er auch gern Architekt geworden, wenn er sich nicht für den Beruf eines Geistlichen entschieden hätte. Wünschen wir alle, daß Pastor Fober für seine kleine Gemeinde mit ihren großen Kirchen noch recht erfolgreich wirken kann.

Eberhard von Spankeren
Wendelinusstr. 37, 5170 Jülich

Lange Kerls gesucht

In Potsdam soll die Tradition der berühmten Riesengarde, die auf König Friedrich Wilhelm I. zurückgeht, wiederbelebt werden. Zur Tausendjahrfeier von Potsdam 1993 werden Männer bis Mitte 30 mit einer Körperlänge von mindestens 190 cm gesucht.

Beliebter Ratskeller

Nach einjähriger Renovierung ist der Ratskeller in Quedlinburg wiedereröffnet worden. Der Gastronom des Restaurants wurde im Stil der Jahrhundertwende eingerichtet.

Bleibe im Lande!

Die Geschichte eines Fremdenlegionärs aus Neumittelwalde in drei Briefen.

Dieser Artikel (gekürzt) erschien in der Nr. 13/14 vom 1. Juni 1929 in den Heimatblättern für den Kreis Groß Wartenberg. Verfasser war Kantor Karl Eisert.

Dem Schneidermeister Reitzig in Neumittelwalde gebar seine Frau am Sonnabend, den 11. April 1908, einen prächtigen Jungen, der den Namen Georg erhielt nach seines Vaters Vornamen. Und noch vier weitere Geschwister stellten sich ein, die sämtlich an einem Mittwoch zur Welt kamen. Als Georg 13 Jahre alt war, starb sein Vater. Der Knabe, der die Neumittelwalder Schule besucht hatte, sollte nach dem Wunsche seiner Mutter nach der Schulentlassung ein Handwerk erlernen. Bäcker sollte er werden. Aber im Jahre 1927 ging er nach Duisburg als – Ziegeleiarbeiter. Der landwirtschaftlich eingestellte Kreis Groß Wartenberg muß es ja seit je leiden, daß seine Jugend nach dem „goldenen“ Westen drängt.

Von Duisburg wendete er sich nach Beendigung der Ziegeleiarbeit nach Westfalen und sein der Heimat entfremdeter Sinn trieb ihn auf die Wanderschaft, nicht im guten Sinn der früheren Zeit, um Land und Leute kennenzulernen und daraus Nutzen zu schaffen für die eigene Heimat, sondern im Sinne eines herumerschweifenden Abenteuerers. Die sorgende Mutter – und welche Mutter sorgt sich nicht um ihr Kind, und wenn das Kind noch so alt ist! – hörte lange Zeit nichts von ihrem Jungen! Die nagende Ungewißheit über sein Lebensschicksal war schier erdrückend für sie. Da – Ende April 1928 bringt ihr der Briefbote einen Brief mit dem Poststempel: Meknes Ville nouvelle Maroc, 22. April. (Meknes = Neustadt in Marokko).

Der Briefkopf lautet: Honneur et Fidélité, Valeur et Discipline, (Ehre und Treue, Wert und Ordnung). 1er Régiment Etranger, Foyer du Légionnaire (Erstes Fremdenregiment, Erholungsort des Legionärs). Sidi-Bell-Abbes, den 21. April 1928.

Also: Aus der französischen Feste Sidi-Bell-Abbes, schreibt Georg. Ich lasse auszugsweise nun die mir vorliegenden Briefe folgen: sie sprechen für sich.

Liebe Mutter, ich teile dir mit, daß ich gesund und munter bin, dasselbe hoffe ich von dir. Muß ein paar Zeilen schreiben, wenn nicht viel, aber etwas. Liebe Mutter, ich befinde mich seit dem 20. Januar in der Fremdenlegion, mir geht es sehr schlecht: ich glaube, wir werden uns nicht mehr wiedersehen, ich möchte mir („mich“: der Verf.) gerne auskaufen, aber ich hab kein Geld dazu, es kostet 1000 Francs, um mir („mich“) auskaufen zu können. Liebe Mutter, wenst so gut sein willst und mir das Geld schicken, so werde ich in Zeit von zwei Monaten zurück sein. Liebe Mutter, schicke mir das Geld so schnell wie möglich: denn ich halte es nicht mehr aus: entweder muß ich mir mein Leben nehmen oder auf andere Weise hier flüchten zu können, und wenn die mir bei der Flucht kriegen sollten,

so werde ich für fünf Jahre verurteilt und da muß ich einen Zentner-Sandsack schleppen und eine Hitze, wo kein Mensch aushalten kann. Liebe Mutter, sieh mal, ich habe erst 20 Jahre und soll mein Leben so vernichten. Und wenn ich dort zurück bin, so werd ich so arbeiten, daß ich dir das Geld zurückgeben kann. Liebe Mutter, schreibe zum Robert (einem Bruder), ob er mir vielleicht auch nicht helfen kann. Die Legion ist eine harte Strafe; für wem („wofür“) ich büßen muß, das weiß ich selber nicht. Der Adolf (ein anderer Bruder) hat viel durchgemacht, aber so viel wie ich, das wird er nicht fertig bringen. Liebe Mutter, gez („jetzt“) möchte ich mal anfragen, wie es den andern zuhause geht, ob die sich auch hören lassen. Wie gerne möchte ich wieder mit Euch zusammen sein. Wie schön habe ich zuhause gehabt und hier in so ein Gefängnis reingeflogen. Liebe Mutter, denkt doch an das Geld, daß ich nach meiner Heimat zurückkommen kann. Grüßt euch der Sohn Georg aus weiter Ferne. Muß den Brief aus Hunger und Not schließen. Auf ein Wiedersehn. Bitte um Antwort. – Hier folgt die genaue Adresse des Absenders mit dem Ortsnamen.

Der nächste Brief datiert: Meknes, den 3. Februar 1929 (le 3. Février) und lautet: Meine liebe Mutter! Du mußt entschuldigen, daß ich solange nicht geschrieben habe. Ich war im September fortgegangen und wollte nach Spanien. Leider ist mir dieses nicht gelungen. 6 Tage war ich auf Marsch und dann ertappt. Es war nicht so einfach, das Davonlaufen, eine bittere Qual, aber ich scheue vor nichts zurück und werde es noch einmal versuchen; denn hierbleiben tue ich nicht. Meine Strafe war 60 Tage im Loch und mußte jeden Tag im Loch einen Sandsack von 30 Kilo schleppen 10 Stunden, morgens und abends je 5 Stunden. – Von Sidi-Bell-Abbes kam ich nach Mara, in Oudja erkrankte ich und kam ins Hospital, hatte Politisme und Dysenterie. Zweieinhalb Monate brachte ich da zu. von Oudja kam ich nach Meknes und bekam einen Posten als Garde de magasin (Lebensmittelausgabe), welchen ich zwei Monate inne hatte: von hier wurde ich in die Küche versetzt, wo ich jetzt noch bin. In der nächsten Woche werde ich wohl wieder abschwimmen, hoffentlich habe ich dieses Mal mehr Glück. Von hier werde ich dir mündlich mehr mitteilen. (Er hofft also zurückzukehren und der Mutter es selbst zu erzählen, was er nicht schreiben darf).

Ich nehme an, daß es euch sonst wohl allen sehr gut geht. Was macht der Bruno eigentlich, ist er noch bei P. tätig: laß ihn nur nicht so machen, wie ich es tat, lieber gleich eine Kugel. In den Jahren, wo ich von dort fort bin, hat sich bei Euch schon vieles verändert. Wenn mir mein Unternehmen gelingt, werde ich bald wieder bei dir sein. –

In der Hoffnung, daß es dir gut geht und baldige Antwort von dir zu haben, grüßt dein Sohn Georg. – Grüße Bruno. Was sagt Robert? Eine Photographie lege ich bei. –

Der dritte Brief endlich vom 19. März 1929, der – nebenbei bemerkt – mit Hilfe

der Flugpost in drei Tagen, laut Postaufgabestempel von Afrika nach Neumittelwalde gelangte, lautet: Liebe Mutter! Die besten Grüße von hier sendet dir dein Sohn Georg. Wie du weißt, bin ich immer noch derselbe Teufel und sage mir immer: Unkraut vergeht nicht. Liebe Mutter, du weißt ja, daß ich nicht gerne schreibe und besonders nicht, wenn ich viel Arbeit habe. Aus diesem Grunde komme ich erst jetzt dazu, Euch auf Euren Brief zu antworten. Liebe Mutter, wie ihr schreibt, habt ihr euch schon um mein Leben gesorgt, aber das, liebe Mutter, mußt du dir, bitte, aus dem Kopf schlagen und immer denken: Unkraut vergeht nicht. Wie ihr wißt, muß ich hier auch oft auf einen sauren Apfel beißen, aber auch diese harte Zeit der Verbannung geht vorüber: denn seht, ein Jahr ist schon vorbei. Wenn ich mir auch oft sage, wie kommt es, daß ich das alles mitmachen konnte, ja, liebe Mutter, ich bin auch nicht mehr derselbe wie in Zivil: denn die Drangsale der Legion sind auch nicht ohne Schatten an mir vorüber gezogen. Wie ihr schreibt, ist der B. auch jetzt am Stempel: laßt dem man bloß nicht den dummen Gedanken kommen und sich nach mir sehen: denn ich kann ihn nur warnen: denn hier liegt alles voll im Hospital: Typhus und Fieber, das ist hier die Parole. Das kommt aber nur vom Klima, weil hier ist es des nachts eisig kalt und einige Stunden über Mittag glühend heiß, und dann nur die notdürftige Kost, da könnt ihr euch denken, was daraus entsteht. Also ich warne ihn nochmals... Liebe Mutter, du schreibst mir, ob ich den L. kenne. Den kenne ich sehr gut, ist der vielleicht bei Euch gewesen? Wenn er da gewesen ist oder vielleicht geschrieben hat, dann schreibe mir bitte sofort, was er euch vorgeschwindelt hat: denn das ist so Mode von den alten Legionären, und, liebe Mutter, lasse dich auf nichts ein und lasse dir keinen Pfennig aus den Taschen locken, denn die Brüder gehen doch meistens darauf hinaus. Was seine Person anbetrifft, so hat er gar nichts mitgemacht, denn er ist immer in der Garnison bei der Musieck („Musik“) gewesen und da konnte er auch Geld genug haben, weil er dort eine viel höhere Löhnung bekommt wie ich, und aus diesem Grunde schreibe ich dir nochmals: gib nichts. Wenn du mal denkst, etwas Geld über zu haben, dann sei bitte so gut und mache mir am 11. April eine kleine Freude damit. . . Ich denke immer an Euch und das ist mir immer ein Trost.



Wenige Jahre später sah ich den von meinem Vater in den Briefen vorgestellten „Fremdenlegionär“ Georg Reitzig wieder, als er am Arm einer Frau in Neumittelwalde die Treppe an der alten Schule auf dem Ring hinunterging. Er war zurückgekehrt!

In den Kämpfen mit den Rifkabylen im Norden von Afrika wurde er als Fremdenlegionär verwundet und war nun blind. Auch seine Frau war blind. Er betrieb nun in Neumittelwalde das Handwerk eines Korbmalers. Es hat ihn in seine Heimat Neumittelwalde zurückgezogen. KH. Eisert



GRENZSTADT
Neumittelwalde

Blickpunkt und Mittelpunkt

Die evangelische Kirche
zu Neumittelwalde

Die Kirche wurde nach den durch den preußischen Staatsminister Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) überarbeiteten Plänen in den Jahren 1838/1839 erbaut. Sie ist ein durch Schinkel wesentlich beeinflusster Kirchenbau in Schlesien. Dies ist meist nur wenigen Neumittelwaldern und den Schlesiern überhaupt wenig bekannt. Man muß annehmen, daß die polnische Kirchenleitung und die polnischen Regierungsstellen dies heute entsprechend anerkennen und an unseren Bemühungen um den Erhalt der Kirche Interesse bekunden. Wir würden das sehr begrüßen, denn es wird noch immer jeder Pfennig nötig sein, um die noch anfallenden Kosten zu bestreiten. Deshalb wollen wir alle Reisenden, die Neumittelwalde besuchen, bitten bei ihrem Besuch die Neumittelwalder Kirche aufzusuchen. Die Besichtigung wird unter Führung von Pastor Andrzej Fober, Olesnicka 4, 56-500 Sycow (das ist seine Anschrift) möglich sein. Pastor Fober wohnt in Groß Wartenberg in der früheren Breslauer Straße. Es wird ihm eine große Freude sein, den früheren Neumittelwalder Gemeindegliedern die Kirche in dem jetzigen Bauzustand zu zeigen und die Arbeiten daran zu erklären. Dankbar ist Pastor Fober dabei ganz besonders, wenn er bei dieser Gelegenheit für den Baufonds der Kirche auch einige dringend notwendige Geldbeträge erhalten würde. Nach vorsichtiger Berechnung



Spenden für die Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ in Neumittelwalde

Weitere Spenden für die Neumittelwalder ev. Kirche zahlen Sie bitte auf das Konto: Helga Getz, Kto.-Nr. 580930600, BLZ 100 40000, Berliner Commerzbank AG. **Sonderkonto ev. Kirche, Neumittelwalde.**

werden noch ca. 5000,- DM für die Kirche erforderlich sein. Pastor Fober hat von seinem Superintendent, Senior Pospich, die Genehmigung erhalten, von den Besuchern der Kirche Spenden in Westgeld direkt in Empfang zu nehmen und ihm eine korrekte Abrechnung erlaubt. Das vereinfacht zwar das Verfahren bei einem Kirchenbesuch in Neumittelwalde, wir bitten aber alle, die diesen Weg nicht beschreiten wollen, den Spendenbeitrag für die ev. Kirche an das **Spendenkonto bei Helga Getz, Kontonummer 580930600, BLZ 10940000, Berliner Commerzbank AG, Sonderkonto ev. Kirche Neumittelwalde, zu schicken.**

Allein die Beschaffung von drei Kronleuchtern wird ungefähr 600 DM pro Stück kosten. Sie sollen in Kattowitz gebaut werden. Bei der Aufnahme vom Dachboden der ev. Kirche sieht man auf dem Fußboden die lose aufliegenden Haltetaue für die Kronleuchter. Auch für die Beseitigung der Wasserschäden im Inneren des Gebäudes ist noch eine Menge Geld erforderlich.

Pastor Fober wird in diesem Jahr wieder bei einer Jugendfreizeit die Kirche aufräumen und den Bauschutt wegbringen lassen. Es wäre eine gute Möglichkeit, wenn sich für diese Aufgabe auch Eltern und Jugendliche bereitfinden würden, um einige Stunden an der Kirche mitzuarbeiten. Pastor Fober wäre für eine solche Unterstützung sicher sehr dankbar. Wer so an der Wiederherstellung der Kirche mithelfen will, wende sich schriftlich (in deutscher Sprache) an Herrn Pastor Andrzej Fober, Olesnicka 4, 56-500 Sycow, pow. Kalisz. Es wäre eine gute Möglichkeit zum Kennenlernen und zur Stärkung der evangelischen polnischen Gemeinde. Wer macht den ersten Versuch?

Werden Sie Mitglied im Verein Haus Schlesien

Der Mindestbeitrag beträgt für Einzelpersonen DM 50,-, für Gruppen DM 100,- jährlich.

**Haus Schlesien, Dollendorfer
Straße 412, 5330 Königswinter 41
(Heisterbacherrott), Tel. (02244)
80440**

Rudolf Krecker +

Am 25. April 1990 ist im hohen Alter von 83 Jahren der einzige Sohn, Rudolf, des Kaufmanns Paul Krecker und seiner Ehefrau Klara, geborene Rieger, in Berlin-Spandau gestorben. Rudolf Krecker, dessen Ehefrau Edith schon am 23. 10. 1969 gestorben ist, hatte eine Tochter, Brigitte, die mit Gerhard Leven verheiratet ist. Deren beider Tochter, Yvonne, ist die letzte Nachfahre der Neumittelwalder Familie Krecker. Der verstorbene Rudolf Krecker lebte in den letzten Jahren zusammen mit Margarete Baehr, die er schon viele Jahre, noch aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, kannte, in einer schönen und guten Lebensgemeinschaft. Wer ihn in den letzten Jahren einmal in Berlin besucht hat, wird überrascht gewesen sein, welch großer Erinnerungs- und Wissensschatz mit seinem Hinscheiden für alle Zeit verlorengegangen ist. Alle Neumittelwalder Freunde und Bekannte werden ihm ein gutes Gedenken bewahren.

Das Prager Parlament hat erneut die Staatsbezeichnung der Tschechoslowakei geändert. Sie lautet jetzt: Tschechische und Slowakische Föderative Republik. Nachdem die seit 1948 gültige Bezeichnung „Tschechoslowakische Sozialistische Republik“ (ČSSR) am 29. März annulliert wurde, einigte man sich auf eine Kompromißlösung. Der Staat sollte künftig in tschechischer Schreibweise „Tschechoslowakische Föderative Republik“ und in der Slowakei „Tschecho-Slowakische Föderative Republik“ heißen. Die slowakischen Abgeordneten legten Wert darauf, die Souveränität ihrer Teilrepublik zu verdeutlichen. Die Bevölkerung der Slowakei war jedoch mit der Kompromißlösung nicht einverstanden und protestierte durch Massendemonstrationen. So kam es zur erneuten Änderung des Staatsnamens. Die Slowaken waren schon in der ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1939) nicht damit einverstanden, daß sie in der offiziellen Politik mit den Tschechen als tschechoslowakische Nation interpretiert wurden.

Wie hoch ist er wirklich?

Die Höhe des Brockens soll neu bestimmt werden, kündigte der Naturschutzbeauftragte des Kreises, Günter Litgan, an. Höhenangaben zwischen 1141,7 und 1143 Metern seien in der Literatur zu finden. Mitarbeiter des Geologischen Instituts der Halleser Universität haben festgestellt, daß der Brocken jährlich ca. 1 cm wächst.

Englisch ab der dritten Klasse

Magdeburger Schüler können als erste in der DDR schon bald von der dritten Klasse ab Englisch lernen. Die Möglichkeit des früheren Englisch-Unterrichts entspricht dem Wunsch einer wachsenden Zahl von Eltern und Schülern.



Restauriertes Grabmal der Familie Michalik.

Besuch in Neumittelwalde

Fortgang der Renovierungsarbeiten an der Kirche

Nach Ostern besuchten wir, mein Mann, unsere älteste Tochter und ich Groß Wartenberg und Neumittelwalde. Wir waren zu Gast bei Pastor Fober. Für diese großzügig gewährte Gastfreundschaft können wir, wie auch viele andere, Frau und Herrn Pastor Fober nur sehr herzlich danken.

In Neumittelwalde besahen wir eingehend die Kirche und die Fortschritte der Renovierungsarbeiten an dem Gebäude. Unversehrt, mit gerader gedeckter Turmspitze und dem Kreuz, mit geschlossenem Dach und heilen Fensterrahmen und Glasscheiben, steht die Kirche nun da, ringsum gesäubert von Bäumen und Sträuchern, die dem Mauerwerk schaden.

Betritt man den Innenraum, so zeigt sich ein Durcheinander von Baumaterial, Schutt und elektrischen Leitungen, Zeichen des Arbeitens. Am 12. Mai wird Pastor Fober wieder im Rahmen einer Jugendfreizeit mit den Jugendlichen in der Kirche aufräumen und Überflüssiges fortbringen. Diese Unordnung, die uns ins Auge fällt, ist aber unerheblich, wenn man das Innere jetzt besichtigt. Die Kirche ist bis zum Umgang an der Turmspitze gefahrlos begehbar. Der Kirchenboden zeigt sich als wiederhergestellter, solider, trockener Raum, ohne Löcher im Dach und Fußboden, aus haltbaren alten und erneuerten Balken gefügt. Das Gebäude ist wieder haltbar geworden. Die in die Kirche eingedrungene Feuchtigkeit kann austrocknen und die Innenarbeiten können in Ruhe geschehen. Im Turm konnten wir eine Glocke sehen, die, ebenso wie die Uhr, wieder zum Schlagen gebracht werden kann und sollte. Die Läden der Glockenstube ließen sich öffnen und wir hatten einen weiten Blick über das sonnenbeschienene Städtchen.

Im Innenraum arbeiteten mehrere Elektriker. Die Anschlüsse für die elektrische Fußheizung wurden erneuert. Die Rohre werden gerade vom Rost befreit, um dann wieder an ihren alten Stellen eingesetzt zu werden. Die Schalttafel in der Sakristei war geöffnet und wurde überholt. Es zeigt sich, daß die alte Anlage die Zeiten unbeschadet überdauert hat. Wenn die Erneuerung der elektrischen Fußheizung und der Beleuchtung abgeschlossen ist, sollen die Wasserschäden an Decke und Wänden und im alten Konfirmandensaal neben der ersten Empore beseitigt werden. Obwohl gerade diese Schäden sehr ins Auge fallen, sind sie nun nach der Gebäudesicherung leicht zu beseitigen. Ein farblicher Anstrich kann erst nach völligem Austrocknen der Wände erfolgen. Die Erneuerung des Anstrichs wird sich nicht sehr schwierig gestalten, weil der größte Teil des Innenraumes mit Leitern erreichbar ist. Damit soll eine Firma aus Neumittelwalde beauftragt werden.

Die Pläne für die neuen Kronleuchter sind fertig und im Augenblick in Breslau zum Kopieren für die Arbeiten in der Werkstatt, zu der Pastor Fober gerade Kontakte knüpft. Die Kronleuchter sollen allerdings erst dann angefertigt werden, wenn auch das Geld da-



Die Orgel der Kirche ist noch leidlich in Ordnung. Eine Prospektpfeife hat in den Jahren einen „Liebhaber“ gefunden. Der Motor für das Gebläse ist wieder gefunden worden.

Nur die kleinste der drei Glocken befand sich am Ende des Krieges noch im Turm der Kirche und hängt noch heute dort. Die beiden größeren Glocken sind während des Krieges zum Einschmelzen abgeliefert worden. Oder sind sie noch auf einem Glockenfriedhof?

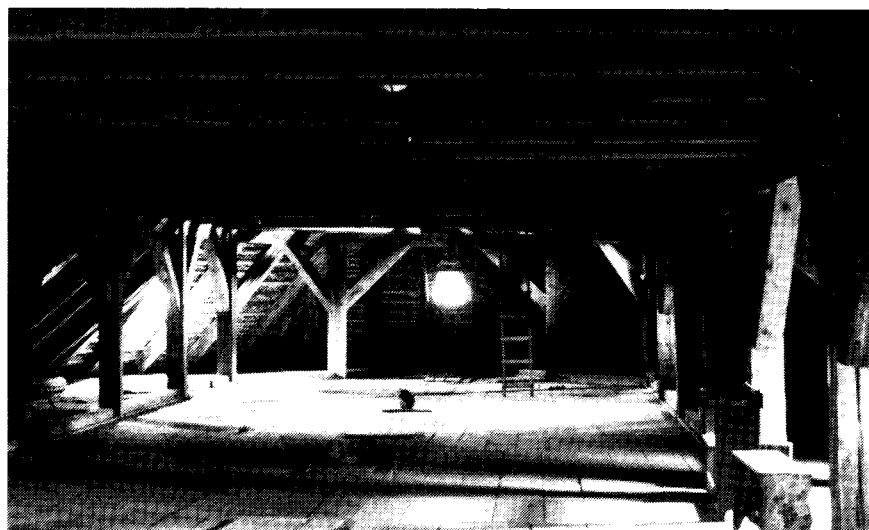
für vorhanden ist. Als Letztes steht die Ausbesserung der Außenmauern und der Außenanstrich an.

Pastor Fober berichtete, daß die staatliche

polnische Denkmalspflege Zuschüsse zur Renovierung geben will, prozentual zu der ausgegebenen Summe. Eine erfreuliche Tatsache.

Wir haben gesehen, und das erfüllt uns mit Freude, wie die Kirche allmählich wieder das Aussehen gewinnt, das uns unsere Erinnerung zeigt. Sie war und ist ein Blickpunkt und Mittelpunkt in Neumittelwalde, und es ist schön, zu ihrem Erhalt beitragen zu können.

Dietlinde Cunow
Moorhauser Landstr. 7A,
2804 Lilienthal, Tel. 04298/1786



Ein Blick in den Dachboden der Kirche mit den mächtigen Balken aus starken Stämmen, die sich in gutem Zustand befinden. Bei genauem Hinsehen kann man die drei am Boden liegenden Haltetaue für die Kronleuchter erkennen.

Die Heimatgruppen berichten

Düsseldorf

Im ersten Teil unseres Mai-Heimatabends startete die Rübezahlaube mit schönen Preisen bei unserem Preiskegeln. Mit dem Lied „Der Mai ist gekommen“ wurde der 2. Teil eingeleitet. Für den erkrankten Heimatgruppenleiter K. H. Neumann eröffneten Edith Seeder und Erwin Leowsky den Abend. Sie begrüßten alle auf das herzlichste, besonders unsren Besuch aus der DDR. Es wurde alles Neue, und zwar über eine Werksbesichtigung, den Ausflug nach Mespelbrunn (14.-17. Juni), sowie für das Kreistreffen in Rinteln (8.-9. September) bekanntgegeben. Danach wurden von Edith die Geburtstagskinder geehrt. Anschließend sangen wir gemeinsam, von der Kapelle Hauße begleitet, das Lied „Komm lieber Mai und mache“. Erwin Leowsky bat nun zur Ehrung für 20 Heimatabende Frau Käthe Ecke, für 30 Heimatabende Rudi Steuer, für 50 HA Elisabeth Surek und für 100 HA Christine und Alfred Schady vorzutreten und Glückwünsche mit Urkunden und Treuenadeln in Empfang zu nehmen. Ein Frühlingslieder-Potpouri schloß sich an. Dann ehrten Günter Neumann und Gertrud Müller die Sieger des Preiskegels. Neuer Kegekönig ist Dieter Hauße, 2. Günter Neumann und 3. Michael Leubner, neue Kegekönigin wurde Elisabeth Dahmen, 2. Gertrud Müller und 3. Gisela Neumann und Härtel Leubner. Ein Bänder- und Stuhltanz wurde durch Günter Neumann und Erwin Leowsky durchgeführt. Zum Muttertag trug uns Anni Neumann ein Muttertagsgedicht vor. Bei Ilse wurde tüchtig für die Besichtigung und bei Edith für Rinteln eingezahlt. Nun war die Wahl der Maikönigin, die E. Leowsky durchführte. Neue Maikönigin 1990 wurde Anni Neumann. Blumen und Schärpe wurden umgetan und Prinz Karneval 1990, Heinz Hartmann, machte mit der Königin die Extratour. Noch lange wurde um den Mai-baum getanzt.

Voranzeige. Bitte pünktlich sein zur Abfahrt zu unserem Ausflug am Donnerstag, 14. Juni (Fronleichnam), um 8.00 Uhr an der Ostseite des Hauptbahnhofs, Ausgang Oberbilk, Ludwig-Erhardt-Allee. Also nicht vorn, sondern auf der Rückseite des Bahnhofs. Wir laden alle herzlich ein zu unserem „Bunten Abend“ am Donnerstag, 14. Juni, ab 19.00 Uhr im Haus „Brigitte“ und am Samstag, 16. Juni, ab 19.00 Uhr im Haus „Spessart“ in Mespelbrunn-Hessental. Bitte kommt und besucht dort unsere Düsseldorf-Groß Wartenberger Heimatgruppe. Wir sind vom 14.-17. Juni dort.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 1. 6. Regine Leutgeb aus Grenzhammer zum 58. Geb.; 4. 6. Erna Hoffmann aus Sattel zum 56. Geb.; 6. 6. Gisela Dietrich zum 61. Geb.; 12. 6. Eberhard Szonn aus Liegnitz zum 67. Geb.; 13. 6. Metha Freitag aus Klein-Graben zum 81. Geb.; 18. 6. Rosa Mildner aus Trebnitz zum 60. Geb.; 23. 6. Evelyn Rosenlöcher aus Breslau zum 57. Geb.; 26. 6. Karl Fröhlich aus Festenberg zum 67. Geb.; 26. 6. Vera Hartmann zum 50. Geb.; 26. 6. Elli Janitz aus

Grunwitz zum 64. Geb.; 27. 6. Ruth Plücker aus Goschütz zum 67. Geburtstag.

Bitte sofort anmelden zur Busfahrt nach Rinteln an der Weser vom 8. bis 9. September 1990. Abfahrt 8.00 Uhr in Düsseldorf. Anmeldung und Anzahlung von pro Person DM 20,- bei K. H. Neumann, Roderbirken Str. 24, 4000 Düsseldorf 13, Telefon 764232. K. H. Neumann

München

Den Muttertag feierten wir beim Treffen am 6. 5. 90. Nach der Begrüßung durch den ersten Vorstand und den Gratulationen an die Geburtstagskinder wurden die Mütter mit einem kleinen Geschenk geehrt. Auch die Väter kamen nicht zu kurz. Die Tische waren weiß gedeckt und mit Blumen geschmückt, die noch zum Schluß als Geschenk mitgenommen wurden. Die Muttertagsfeier wurde uns noch mit Musik verschönert, da wir mit den Sudetendeutschen Landsleuten mitfeiern durften.

Unser Treffen im Juli ist diesmal am Montag, den 2. 7. um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus. Max Kotzerke

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

Groß Wartenberg

Zum 82. Geb. am 20. 6. Luzia Mory, geb. Jendrike, früher Groß Wartenberg, jetzt Haydnstr. 11, 8940 Memmingen; zum 82. Geb. am 21. 6. Hermann Hartmann, früher Festenberg, jetzt Josef-Beiser-Str. 8, 8000 München 83; zum 65. Geb. am 24. 6. Hanne Schmitt, geb. Wallasch, früher Goschütz, jetzt Ringstr. 12, 8541 Röttenbach-Mühlstetten; zum 71. Geb. am 25. 6. Margarete Jeglinsky, geb. Wiorkowski, früher Festenberg, jetzt Schwarzhornstr. 24, 7322 Donsdorf 3; zum 61. Geb. am 25. 6. Herta Kotzerke, geb. Ponert, früher Goschütz, jetzt Ulrich-von-Hutten-Str. 23a, 8000 München 83; zum 61. Geb. am 27. 6. Gerhard Berek, früher Goschütz, jetzt Hintere Gasse 15, 7908 Niederstotzingen; zum 85. Geb. am 29. 6. Elfriede Hartmann, früher Festenberg; zum 71. Geb. am 30. 6. Ilse lange, geb. Pohl, früher Goschütz, jetzt Sonnenstr. 47, 8031 Gilching; zum 61. Geb. am 11. 7. Emmy Klüppelberg, geb. Hilbig, früher Muschlitz, jetzt Leunepferstr. 22, 5630 Remscheid.

Oels

Zum 67. Geb. am 19. 6. Ilse Mayr, früher Allerheiligen, jetzt Margaretenstr. 24, Krailing; zum 73. Geb. am 7. 7. Gertrud Tikwe, geb. Latz, früher Groß-Graben, jetzt Schachenmeierstr. 8, 8000 München 19; zum 79. Geb. am 11. 7. Gerhard Treske, früher Klein-Ellguth, jetzt Weiltstr. 44, 8000 München 45.

Trebnitz

Zum 66. Geb. am 21. 6. Else Schelle, früher Trebnitz, jetzt Hugo-Wolf-Str. 57, 8000 München 45.

Berlin

Am 12. 5. 1990 trafen wir uns traditionsgemäß in unserem Lokal.

Unser Vorsitzender Heinrich Dornig begrüßte uns auf das herzlichste. Anlässlich des Muttertages wurden die Mütter mit einem Präsent geehrt. Es wurden Gedichte vorgelesen und heimatliche Lieder gesungen. Unse-

re Gedanken gingen an das Kriegsende vor 45 Jahren, am 8. Mai, zurück.

Große Freude herrscht darüber, daß uns unsere Schwestern und Brüder aus dem anderen Teil Deutschlands besuchen.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern im Monat Juli und wünschen ihnen alles Gute, vor allem Gesundheit.

Juli Geburtstage:

Zum 53. Geburtstag am 7. 7. 1990 Hildgard Dornig (Vorstandsmitglied); zum 66. am 11. 7. Anna Wirth; zum 85. am 18. 7. Martha Mech; zum 65. am 20. 7. Herta Seidel (Vorstandsmitglied).

Unser nächstes Heimattreffen findet am 9. Juni 1990 um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Am Kamin“ in Mariendorf statt. Zu erreichen mit der U-Bahn Mariendorf.

Herta Seidel-Freyer

Nürnberg

Die Heimatgruppe Nürnberg gratuliert im Juni:

Hmfrd. Willi Hoy (Rud.-Rad.) am 12. 6. zum 76. Geb.; Hmfrd. Franz Schickel (Ehemann von E. Lorenz, Fest.) am 13. 6. zum 65.; Frau Anneliese Schumann (Fest.) am 23. 6. zum 68.; Frau Johanna Schmitt (geb. Wallasch, Gosch.) am 24. 6. zum 65. Geburtstag. Wie wünschen alles Gute und weiterhin beste Gesundheit. E.B.

Distelwitz. Die Distelwitzer gratulieren Frau Magda Trinowitz, geb. Kursawe, am 16. 6. zum 56. Geburtstag. Viel Gesundheit und alles Gute. E.B.

Rudelsdorf/Festenberg. Es ist uns ein echtes Bedürfnis, nachträglich allen Freunden mitzuteilen, daß Frau Friedel Sattler, geb. Hoy aus Radine, am 19. 1. im Alter von 74 Jahren ganz plötzlich verstorben ist. Sie war mit Fritz Sattler aus Klein-Schönwald verheiratet und wohnte zuletzt in Festenberg. Die Verstorbene war von Jugend an immer hilfsbereit. Als Krankenschwester tat sie in den ersten Kriegsjahren ihre Pflicht. Im Leben hatte es Frau Sattler nicht leicht. Bald verlor sie ihren Mann im Krieg und die Flucht mit ihren beiden kleinen Kindern verlangte von ihr Übermenschliches. Vor einigen Jahren verlor sie ihre Tochter durch eine unheilbare Krankheit. Dies war für Friedel Sattler kaum zu ertragen; sie lebte seitdem sehr zurückgezogen. So still wie sie lebte, ist sie auch am 19. 1. aus dem Leben gegangen. Wir alle, die die Verstorbene kannten, wollen sie gerne in bester Erinnerung behalten. E.B.

Ein einsilbiger Pole.

In der „International Herald Tribune“ vom 3. März 1990 konnte man lesen, was unsere Medien verschweigen: „Als Polens Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki kürzlich auf einer Pressekonferenz in London gefragt wurde, ob seine Regierung den Deutschen im Land Minderheitsrechte gewähren würde, gab er seine Antwort in einem Wort: „Nein.“

Postvertriebsstück J 9656 E
Gebühr bezahlt
Verlag Helmut Preußler
Rothenburger Str. 25
D-8500 Nürnberg 70

HERRN
 WOLFGANG ALLEMEL
 TIEDENSEE LANDSTR. 14
 8000 MÜNCHEN 99

Am 22. April 1990 ist unsere liebe Tante, Großtante, Urgroßtante und Schwägerin

Charlotte Glatz

im gesegneten Alter von 93 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer:

Annemarie Schneider, geb. Hoffmann
Erich Körner und Familie
Margarete Glatz
Anneliese Rübartsch, geb. Weigelt
Liselotte Tenge, geb. Glatz

Vernerstraße 22, 4796 Salzkotten
 (früher Neumittelwalde)

Die Trauerfeier hat am 26. April in Salzkotten stattgefunden.

Am 25. April 1990 entschlief mein langjähriger Lebensgefährte, unser Vater, Schwiegervater und Opa

Rudolf Kreyer

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer:

Margarete Baehr und Familie
Brigitte und Gerhard Leven
Yvonne

Bollmannweg 4, 1000 Berlin 20
 (früher Neumittelwalde)

Auch – 1990 – wieder „Reisen in den Osten“ Für Sie problemlos – preiswert – bequem

Unsere Zielorte:

Breslau – Waldenburg – Langenbielau – Krummhübel

Jeder Zielort ist eine komplette Reise. Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Ost- und Westpreußen, Danzig und Pommern, bei Ihrem Reisedienst.

Ihr Reisedienst: **Ernst Busche**, Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchenhagen, Telefon 05037/3563.

Das passende kleine Geschenk!

DAHEIM

ca. 120 Abbildungen auf 50 Seiten mit kurzem Text in ansprechender Aufmachung.
 DIN A 4, zum Preis von 19,80 DM. Portofreie Zusendung bei Vorauszahlung

Karl-Heinz Eisert, Uhlandstraße 5, 7167 Bühlertann

Quartierwünsche für die Übernachtung in Rinteln

Abs.:

.....
 (Vorname, Name)

.....
 (Straße, Hausnummer)

.....
 (Postleitzahl, Wohnort)

An die

Stadt Rinteln

(Unterschrift)

Schul-, Sport- und Kulturamt

Klosterstraße 19

3260 Rinteln

Betr.: 18. Heimattreffen

des Kreises Groß Wartenberg

An dem am 8. und 9. September 1990 in Rinteln/Weser stattfindenden 18. Heimattreffen des Kreises Groß Wartenberg nehme ich mit Personen teil.

Ich reise an mit PKW – Bahn – Omnibus.

Quartier wird benötigt für Personen
 vom bis (..... Nächte),